das Imperium Katharinas II. zu Unrecht vernachlässigt. So kann Schippans Buch als eine nützliche Einführung in die russische Ideengeschichte des 18. Jahrhunderts und die Forschung in diesem Bereich dienen.

Der Autor gibt einführend einen fundierten Überblick über die Geschichte des russischen Begriffs von Aufklärung (prosveščenie). Es folgt ein chronologisch angelegter erster Teil über die Förderung der Aufklärung durch die Herrscherinnen und Herrscher. Die tonangebenden Akteure, Institutionen und Milieus (sowohl in den beiden Hauptstädten als auch in der Provinz) sowie die Themenfelder werden im zweiten und dritten Teil dargestellt. Der Autor gibt Einblicke in die Debatten um die Europäizität Russlands, um Sinn und Unsinn des Kriegs, die Leibeigenschaft und die wirtschaftliche Entwicklung. Er behandelt auch die Einstellungen der Aufklärer zur russisch-orthodoxen Kirche und zum Christentum.

Schippan argumentiert vor allem gegen zwei Forschungstendenzen: Erstens richtet er sich gegen die These, es habe gar keine richtige Aufklärung in Russland gegeben. In diesem Zusammenhang wehrt sich Schippan gegen die Auffassung, Katharina II. habe sich nur als eine Aufklärerin inszeniert und an die progressiven Ideale nicht wahrhaftig geglaubt. Zweitens widerspricht die Monographie dem Tenor der sowjetischen und postsowjetischen Historiographie, die Schippan aus zwei Gründen problematisch findet. Sie habe aus einem nationalistischen Geist heraus eine spezifisch russische Aufklärung ausgemacht und die Ideentransfers aus dem westlichen Europa negiert. Auch habe sie die Aufklärung als eine antireligiöse Bewegung aufgefasst.

Schippan antwortet auf die nationalistischen Tendenzen der sowjetischen Historiographie, indem er eine Geschichte der Aufklärung in Russland und nicht der russischen Aufklärung schreibt. Er zeigt, dass in den intellektuellen Milieus des Russländischen Reichs unter anderem auch Polen,

■ Die Aufklärung in Russland

Michael Schippan, Die Aufklärung in Russland im 18. Jahrhundert (Wolfenbütteler Forschungen; Bd. 131), Wiesbaden (Harrassowitz) 2012, 493 S., 88,00 €

Schon seit langem wird das Fehlen einer deutschsprachigen Überblicksdarstellung zur Geschichte der Aufklärung in Russland beklagt. Michael Schippan füllt also mit seiner Monographie eine Lücke. Dies erfolgt mit großer Sachkenntnis und auf dem neuesten Stand der Russlandforschung. Aufklärung in Russland im 18. Jahrhundert macht klar, dass sich der Begriff der Aufklärung bereits Mitte des 18. Jahrhunderts in diesem Imperium etablierte und dass sich unterschiedliche Akteure ein Selbstbild als Aufklärer aneigneten, um sich in der Öffentlichkeit zu profilieren. Die zahlreichen ideengeschichtlichen Details, die in dieser Monographie vorgestellt werden, zeigen deutlich, dass die allgemeine Aufklärungsforschung **12**I

Ukrainer, Deutsche und Franzosen wirkten. Die Aufklärungsgeschichte ist bei ihm eine Transfergeschichte. Zudem berücksichtigt er christliche und esoterische Autoren.

Trotz der beeindruckenden Sachkenntnis des Autors und dem Facettenreichtum seiner Darstellung sei dennoch Kritik erlaubt. Das Hauptmanko der Arbeit liegt darin, dass sie wenig Anschluss an die allgemeine Aufklärungsforschung findet. Schippan antwortet auf Thesen, die spezifisch für eine auf Russland zentrierte Historiographie sind, und stellt nur sehr wenige Bezüge zu den jüngeren Debatten der allgemeinen Aufklärungsforschung her. Er positioniert sich beispielsweise weder gegenüber der postmodernen Aufklärungskritik (zum Beispiel von Gayatri Spivak oder John Gray) noch in der Diskussion über Einheit und Vielfalt der Aufklärung(en), die unter anderem von John Robertson, Jonathan Israel und John Pocock geführt wurde. Es fehlt eine Auseinandersetzung mit neueren Ansätzen wie zum Beispiel Dan Edelsteins These, die Aufklärung sei als eine Erzählung aufzufassen. Symptomatisch ist, dass in Schippans Monographie die Klassiker der Aufklärungsforschung (Paul Hazard, Ernst Cassirer, Peter Gay, Isaiah Berlin, John Pocock) unerwähnt bleiben.

Das weitgehende Fehlen einer Auseinandersetzung mit der Aufklärungsforschung und ihrer Geschichte führt zu konzeptionellen Mängeln. Schippan zieht kaum in Betracht, dass die »Aufklärung« in doppelter Hinsicht ein polemisches Konstrukt ist: Sie wurde sowohl von Akteuren aus dem 18. Jahrhundert erschaffen, die mit diesem Begriff Geltungsansprüche formulierten, als auch von Historikerinnen und Historikern, die damit im 19. und 20. Jahrhundert unterschiedliche politische Agenden verfolgten. Der Autor betrachtet »die Aufklärung« als eine gegebene Tatsache und behauptet wiederholt, diese habe sich in Russland im 18. Jahrhundert »durchgesetzt«. Was genau unter der »Durchsetzung der Aufklärung« zu verstehen ist, bleibt ungeklärt.

Aus der unzureichenden Berücksichtigung jüngerer theoretischer Reflexionen resultiert auch ein in zweifacher Hinsicht problematischer Umgang mit den Quellen. Erstens liest Schippan seine Quellen kaum als »Sprechakte«, mit denen die selbsternannten Aufklärer und die Herrscherinnen und Herrscher eine bestimmte Wirkungsabsicht verbanden. So folgt er tendenziell der Selbstinszenierung der Akteure als Träger des Fortschritts, ohne im Detail herauszuarbeiten, in welche Kontexte sich deren Texte einfügten. Dies wird bei seiner Darstellung Katharinas II. als »impératrice-philosophe« besonders deutlich, der er sogar eine Ablehnung des Kriegs nachsagt. Zwar schreibt Schippan viel über ihre Selbstinszenierungen, doch bleibt er dabei, die »wahre« Katharina hinter den Quellen zu vermuten. Zweitens berücksichtigt Schippan bei seiner These einer »Durchsetzung« der Aufklärung in Russland ein wichtiges methodologisches Problem nicht, auf das Roger Chartier aufmerksam gemacht hat, nämlich dass Texte bei der Rezeption mit unterschiedlichem Sinn gefüllt werden. Er geht von einer einfachen Verpflanzung der Ideen aus und untersucht deswegen nicht wirklich, wie Akteure des öffentlichen Lebens sich in Russland die aufklärerischen Ideen aneigneten.

Die Aufklärung in Russland im 18. Jahrhundert ist eine kenntnisreiche und nützliche Einleitung in die russische Geistesgeschichte, verpasst aber bedauerlicherweise die Chance, über die Darstellung des russischen Falls hinaus Thesen aufzustellen, die einen Beitrag zur allgemeinen Aufklärungsforschung darstellen würden.

DAMIEN TRICOIRE (HALLE AN DER SAALE)

I22